



Die Musizierenden vom *Cantus München*: Christian Meister, Gerhard Hölzle, Nele Gramß und Marcus Schmidl (v. l. n. r.).



Die Referierenden des Abends: Dr. Bernhold Schmid, Prof. Dr. Irmtraud Fischer und Prof. Dr. Wolfgang Augustyn (v. l. n. r.).

Die *Prophetiae Sibyllarum* zählen zu den bemerkenswertesten Werken des großen Münchner Renaissance-Komponisten Orlando di Lasso

vertretende Direktor des Münchner Zentralinstituts für Kunstgeschichte ein über 1.500 Seiten starkes Werk zu diesem Thema vorgelegt. Die nicht an einen bestimmten Ort gebundenen Seherinnen tauchten erstmals bei Heraklit im fünften vorchristlichen Jahrhundert auf, variierten in Zahl und Namen, in Rom habe es sogar ein eigenes Gremium zur Ausdeutung der Sprüche der Sibyllen gegeben.

Die nicht an einen bestimmten Ort gebundenen Seherinnen tauchten erstmals bei Heraklit im fünften vorchristlichen Jahrhundert auf, variierten in Zahl und Namen, in Rom gab es sogar ein eigenes Gremium zur Ausdeutung der Sprüche der Sibyllen.

Die Prophetien der Sibyllen

Das grandiose Werk von Orlando di Lasso wurde gesungen und erläutert

(1532–1594). Textgrundlage sind antike Orakelsprüche, die christlich umgedeutet wurden. *Cantus München*, ein 2021 gegründetes Vokalensemble, das seinen Schwerpunkt auf die Pflege der Renaissance-Musik legt, hat Lassos „Sibyllen“ eigens für einen Akademie-Abend am 21. März einstudiert. Nele Gramß, Christian Meister, Gerhard Hölzle und Marcus Schmidl sangen die stark chromatisch geprägten Stücke hoch professionell. Drei Wissenschaftler beleuchteten die Gestalten der Sibyllen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven.

Kaum jemand kennt sich so gut aus mit den seit der Antike bekannten Figuren und ihrer Darstellung in der Kunst wie Professor Wolfgang Augustyn, schließlich hat der frühere stell-

etwa auf die Geburt Jesu, seine Passion oder das Weltgericht bezogen worden, quasi als „Wahrheitsaufweis für die christliche Botschaft aus nicht-christlichen Quellen“. Die zahlreichen Darstellungen reichen von der grandiosen Ausmalung der Cappella Nuova im Dom von Orvieto durch Luca Signorelli über etwa die Plastiken im Chorgestühl des Ulmer Münsters bis zu den Sibyl-

len des Michelangelo an der Decke der Sixtinischen Kapelle. Zunehmend seien die Seherinnen mit den Propheten des Alten Testaments parallelisiert und einem speziellen Heilsereignis zugeordnet worden. Sie hätten so „aktiven Anteil an der Verkündigung“ bekommen, seien aber mit Reformation und Gegenreformation in Vergessenheit geraten.



Die hochexpressive Kompositionsweise steht durchaus im Einklang mit den rätselhaften Orakelsprüchen. Hier abgebildet ist eine handgeschriebene Notenseite Orlando di Lassos.

Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Die Sibyllen sind als „heidnische Prophetinnen“ bedeutsam für die Mission der Völker, ein Jahrtausend lang ersetzen sie die Prophetinnen, durchaus ebenbürtig mit den Kirchenvätern, den biblischen Propheten und den heidnischen Philosophen.

Die Grazer Alttestamentlerin Irma Fischer ging der Rolle der Sibyllen in der Theologie und für die Frauenfrage heute nach. Zunächst hob sie die Bedeutung der Prophetie in der hebräischen Bibel hervor. Das durch das Wort charakterisierte Prophetenamt sei als einziges direkt von Gott eingesetzt. Während im alten Orient rund zwei Drittel der bekannten Texte weiblichen Prophetinnen zugeschrieben würden, im jüdischen Kanon etwa spielten Debora und Hulda eine zentrale Rolle, gebe es im christlichen Kanon einerseits eine thematische Engführung auf die Vorhersage des Messias. Andererseits würden nun alle Prophetenbücher Männern zugeschrieben, Frauen seien nur noch als Mütter oder Beraterinnen von Männern bedeutend, alles konzentrierte sich auf das kultische Priesteramt.

Die Sibyllen seien aber als „heidnische Prophetinnen“ bedeutsam für die

Mission der Völker, ein Jahrtausend lang hätten sie die Prophetinnen ersetzt, durchaus ebenbürtig mit den Kirchenvätern, den biblischen Propheten und den heidnischen Philosophen. Die Sibyllen seien heute als ein „geschlechterfaires Beispiel aus der Tradition für die Lehre und Verkündigung durch Frauen“ zu lesen. Wer Frauen heute davon ausgrenze, könne sich somit nicht auf die Tradition berufen, fasste die Theologie-Professorin ihre Überlegungen zusammen.

Der Musikwissenschaftler Bernhold Schmid positionierte die *Prophetiae Sibyllarum* im Werk Orlando di Lassos, dessen Gesamtausgabe er über Jahrzehnte betreut hat. Aufgrund verschiedener Indizien sei davon auszugehen, dass der Zyklus in Lassos ersten Münchner Jahren entstanden ist. Es handelt es sich um ein Auftragswerk für Herzog Albrecht V., der die in prächtigen

Stimmbüchern mit Illustrationen von Hans Mielich überlieferten *Prophetiae* dem Gebrauch bei Hof vorbehielt. Lasso durfte sie darum nicht publizieren, erst 1600 veröffentlichte sein Sohn Rudolph das Werk.

Herausragendes Charakteristikum der *Prophetiae Sibyllarum* ist ihr experimenteller Stil. Die hoch-expressive Kompositionsweise steht durchaus im Einklang mit den rätselhaften Orakelsprüchen, Lasso setzt sie ganz gezielt zur Ausdeutung der Texte ein. Vorbild für Lassos Chromatik ist sicherlich Cipriano de Rore, der Lieblingskomponist Herzog Albrechts V. Bernhold Schmid geht sogar davon aus, dass Lassos Beherrschung des chromatischen Satzes direkt mit seiner Berufung nach München zu tun hat. ■



Eine besonders beeindruckende Darstellung der Sibyllen befindet sich in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan, gemalt um 1509 von Michelangelo.

Bild: Michelangelo / Wikimedia Commons, Public Domain

PRESSE

■ Münchner Kirchenzeitung

28. Januar 2024 – Zu einem Abend über die „*Prophetiae Sibyllarum*“ von Orlando di Lasso (1532–1594) lädt die Katholische Akademie in Bayern am Donnerstag, 21. März, ab 19 Uhr in ihren Vortragssaal ein. Die „*Prophetiae Sibyllarum*“ zählen zu den großen Werken des Münchner Renaissance-Komponisten. [...] Herausragendes Charakteristikum der „*Prophetiae Sibyllarum*“ ist ihr experimenteller, stark chro-

matisch geprägter Stil. Die hoch-expressive Kompositionsweise steht im Einklang mit den rätselhaften Orakelsprüchen, Lasso setzt sie gezielt zur Ausdeutung der Texte ein. [...] Doch wer sind eigentlich die „Sibyllen“? Dazu kann am 21. März kaum jemand so fundiert Auskunft geben wie Wolfgang Augustyn, der ein über 1.500 Seiten starkes Werk über die seit der Antike bekannten Figuren vorgelegt hat.